

Wie ist das eigentlich mit Glaube und dem Leid in der Welt: Können wir angesichts von Krankheit, Tod und Krieg noch von Gott sprechen?

Wenn ich es mir jetzt ganz einfach machen wollte, könnte ich es fast bei einem Zitat von Alfred Buß belassen, dem Präses der Ev. Kirche von Westfalen: *„Ehrliche Theologie gesteht ein, dass es auf die Frage nach dem Sinn des Leidens keine Antwort gibt. Wer sie trotzdem versucht, setzt nur Irrlichter auf.“*

Irrlichter aufsetzen will ich natürlich nicht. Aber ich weiß ja, dass die Frage seit jeher viele Menschen bewegt, wie sich die Vorstellungen von Gott zu individuellem und gesellschaftlichem Leid verhalten.

Am lautesten habe ich die Frage *„Warum lässt Gott das zu?“* in meiner Zeit als Krankenhausseelsorger gehört. Menschen, die schwer erkranken, Menschen, denen ein geliebter Angehöriger gewissermaßen „vor der Zeit“ entrissen wird, fragen unwillkürlich danach, wie Gott es zulassen kann, dass sie solches Leid erleben müssen. Das ist die erste religiöse Frage, die sich oft aufdrängt.

Die zweite Frage liegt dann ganz nah dabei: *„Was habe ich getan, dass Gott mich dies erleben lässt?“* - *„Ich habe doch niemandem etwas zuleide getan,“* geht der Gedankengang dann oft weiter. Es scheint sich also im Zusammenhang mit dem individuellen Leid ganz schnell die Frage nach einer von außen, also von Gott verhängten Strafe zu stellen.

Über das individuelle Erleben hinaus stellt sich die Frage, wie Gott und Leid sich zueinander verhalten, in besonderer Weise nach den Gräueln von Auschwitz. Wenn Menschen anderen ein derart unvorstellbares Unrecht antun, ohne dass Gott eingreifen würde, kann es keinen Gott geben, ist die Überlegung.

Das Nachdenken darüber ist uralte, manche bringt es dazu, jeden Gottesglauben aufzugeben. Und insofern muss ich es mir und Ihnen doch zumuten, ein paar Schneisen in den Dschungel der Antwortversuche zu schlagen. Ich habe mir vorgenommen, dabei weitestgehend auf die Namen der Denkerinnen und Denker zu verzichten; die liegen immer so schwer im Magen.

Fangen wir mal lieber mit einer philosophischen Überlegung an, die in der griechischen Antike schon lange vor Entstehung des Christentums aufgeworfen wurde. Beim Nachdenken über einen allmächtigen, guten Gott, fragt man sich: *„Wenn Gott das Übel beseitigen will, es aber nicht kann, dann ist er er nicht allmächtig. Wenn er es kann, es aber nicht will, dann ist er nicht gut. Aber wenn er es kann und will, warum gibt es dann Übel in der Welt?“* Das sind also die Fragen nach dem Ursprung und dem Wesen des Bösen und die Frage nach den göttlichen Eigenschaften.

Sehr viel später in der Geistesgeschichte hat sich für diese Frage die Vokabel „Theodizee“ durchgesetzt, die ich jetzt nur einführe, weil manche sie vielleicht schon mal gehört haben. Das ist eigentlich ein Kunstwort, zusammengesetzt aus den griechischen Wörtern θεός („Gott“) und δίκη („Gerechtigkeit“). Die Vorstellung hinter diesem Begriff ist, Gott säße gewissermaßen auf der Anklagebank, werde von der Vernunft verklagt, und müsse sich die Frage gefallen lassen, wie die Existenz eines liebenden Gottes sich mit der Existenz des Übels vereinbaren lässt. Das ist die Theodizee-Frage um die es heute Abend geht.

Ich werde Ihnen jetzt in aller Kürze neun Antwortmöglichkeiten vorstellen, die man im Laufe der Geistesgeschichte immer wieder durchgespielt hat. Antwortversuche, die wir in der Bibel finden. Denkansätze späterer Philosophen. Und sie werden vielleicht merken, dass Sie selbst in schwierigen Lebenssituationen schon für sich ähnliche Gedanken durchgespielt haben.

Modell 1: Es gibt zwei Weltprinzipien, die im Widerstreit liegen, das Gute und das Böse, Gott und der Teufel. Im Hiobbuch der Bibel schwingt diese alte, dualistische Vorstellung noch mit. Denn das ist ja der Plot der Geschichte: Weil der Teufel behauptet, Hiob sei ja nur fromm, solange er in Wohlstand und guten Verhältnissen lebe, kommen Gott und der Teufel überein, Hiob auf die Probe zu stellen. Und so nimmt das Unheil seinen Lauf; es beginnt Hiobs schreckliche Leidensgeschichte. Zufriedenstellen kann mich ein solcher Ansatz nicht, denn danach ist Gott zwar gut - aber nicht allmächtig.

Modell 2: Das Leid ist die Folge von Schuld. In den alten Texten der Bibel - in der Paradieserzählung z. B. - finden sich noch solche Vorstellungen, die wir Theologen den „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ nennen. Bis heute wird wohl jeder Leidende an diesen Punkt kommen, wo er sich fragt: „Was habe ich getan? Womit habe ich das verdient?“ Es ist wohl menschlich, so zu denken. Aber wenn wir das theologisch weiter reflektieren, stellen wir fest: Nach diesem Denkansatz ist Gott zwar allmächtig - aber nicht gut. Das ist eher ein sadistischer Gott.

Modell 3: Was aber, wenn jemand sich nun wie Hiob überhaupt nichts hat zu schulden kommen lassen? Natürlich hat man auch schon vor unserer Zeit beobachtet, dass es Menschen gibt, die Leid erleben ohne schuldig zu sein. Da kommt die alte Idee vom „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ in eine Krise. Aber weil man ja den Gedanken festhalten will, dass Gott gerecht ist, entwickelte man die Idee, da erlittenes Leid gehe möglicherweise auf das Fehlverhalten früherer Generationen zurück. Geradezu sprichwörtlich ist die Formulierung der Bibel: „Gott lässt niemanden ungestraft, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.“ (Ex. 34,7) Das ist also ein „intergenerativer“ Ansatz. - Aber ist das ein gerechter Gott, der so handelt?

Modell 4: Weil dieser intergenerative Ansatz nicht letztlich überzeugen konnte, versuchen es jüngere Texte der Bibel noch einmal anders. Man beobachtet leidende Menschen, die sich offensichtlich nichts haben zu schulden kommen lassen, und fragt sich, wo denn nun das Gute bleibe, dass ihnen nach menschlichem Ermessen doch zu stünde. Die Antwort liegt und er zukünftigen Welt: Die so genannten Apokalyptiker beschreiben, dass der Gerechte sich einen Schatz im Himmel erwirbt und dass Gott den Gläubigen nach ihrem Tode zu ihrem Recht verhelfen werde. Wir merken: Nicht jede gedankliche Weiterentwicklung ist automatisch ein Fortschritt. Denn auf den Himmel will eigentlich niemand vertröstet werden.

Modell 5: Alles hat seine Zeit. So formuliert es das Predigerbuch der Bibel in dem berühmten Text. *„Alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden und sterben; pflanzen und ausreißen, bauen und abbrechen, weinen und lachen...“* (und jetzt überschlage ich einige dieser Aufzählungen. Dann aber kommt die eigentliche theologische Pointe:) *Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Aber alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun.*

Jeder Versuch des Menschen, im Leid einen Sinn entdecken zu wollen, ist „eitel“ - also vergeblich. Man kann Gottes Gedanken nicht ergründen. Wer nicht an Gott verzweifeln will, wird sich nicht in metaphysischen Spekulationen verlieren, sondern versuchen, gerade in dieser Spannung, in dieser Fülle und Tiefe, den Segen zu entdecken.

Modell 6: Paulus, der große theologisch-philosophische Denker des jungen Christentums kann das Theodizee-Problem natürlich auch nicht letztgültig auflösen. Aber ein wenig ist es, als würde er den Gedanken des Predigerbuches weiterdenken, wenn er im Kreuz-Kreuz den entscheidenden Schlüssel zum Verstehen sieht. Seine Denkfigur heißt: Indem

Christus unschuldig leidet, wird Gott solidarisch mit dem Menschen. Die Macht Gottes besteht nicht in einer irgendwie gearteten Allmacht, sondern darin, ohnmächtig zu werden und so dem Menschen nahe zu sein in seinem Schicksal. Jeglicher Gedanke an einen rachsüchtigen Gott ist damit hinfällig.

Modell 7: Wenn wir weiter durch die Geschichte von Theologie und Philosophie reisen, können wir den Lösungsansätzen der biblischen Autoren immer noch mal wieder begegnen. Aber es kommen auch ein paar ganz neue Ansätze dazu. Der erste hat etwas mit dem Verhältnis vom Schöpfer zur Schöpfung zu tun: Wenn es überhaupt Sinn manchen solle, von Gott zu sprechen, heißt es, dann müsse man ja das Nicht-Göttliche von ihm unterscheiden. Es gibt den Schöpfer und die Schöpfung. Und so liegt es in der Natur der Sache, dass Gott vollkommen, alles Geschaffene aber begrenzt ist, also mit Fehlern behaftet. Schuld, Krankheit, Leid und Tod müssten also wesentlich zur Schöpfung gehören, weil die Welt sonst mit Gott identisch wäre. Sagt man. Und wird natürlich postwendend gefragt, warum Gott die Welt dann nicht vollkommen geschaffen habe.

Modell 8: Im Zeitalter der Aufklärung nähert man sich der Theodizee-Frage deshalb noch von einer ganz anderen Seite: Vom Verständnis der Freiheit her. Man entwickelt die Idee, dass Gott in seine Schöpfung selbst dann nicht eingreife, wenn alles aus dem Ruder zu laufen scheint. Weil er sonst den freien Willen der Menschen zerstören und die Welt gewissermaßen zu seinem Experimentierfeld machen würde. Wenn die Menschen einander verletzen, Kriege führen, die Umwelt zerstören, dann ist das der freie Wille der Menschen.

Jede Spekulation darüber, warum Gott das Übel zulasse und wie sein Verhältnis zur Welt sei, müsse an die Grenzen der Vernunft stoßen, sagt man. Gegenstand der Betrachtung könne deshalb nur das menschliche Handeln sein. Weil der Mensch frei ist, ist er auch frei, das Böse zu tun oder das Gute. Und so führt auch dieser Denkansatz letztlich nicht zu großen metaphysischen Erkenntnissen, sondern eher zur Ethik. Zur Verantwortung, wie der Mensch sich in dieser Welt verhält.

Modell 9: Der letzte Denkansatz, den ich vorstellen möchte, hat etwas mit dem Begriff von Allmacht zu tun. Er stellt nämlich die klassischen Vorstellungen einer göttlichen Allmacht sehr mit Ideen patriarchaler Herrschaftsmacht verbunden seien. Einer Macht also, die sich der Menschen ermächtigt. In sofern sei es eher angemessen, von der Ohnmacht zu sprechen. Ohnmacht in dem Sinne, dass Gott in die Erfahrungen der Leidenden selbst hineinkommt. Ohnmacht als einer guten, gewaltfreien Lebensmacht Gottes, einer Solidarität Gottes mit den Leidenden, die letztlich auch die Menschen in die Solidarität führen müsse. Sie merken, das ist nah bei Paulus.

„Ehrliche Theologie gesteht ein, dass es auf die Frage nach dem Sinn des Leidens keine Antwort gibt,“ sagte Präses Buss, „Wer sie trotzdem versucht, setzt nur Irrlichter auf.“ Es dürfte deutlich geworden sein, wie recht er hat. Es gibt Denkmodelle aber letztlich keine befriedigende und für alle gültige Antwort.

Im Erleben einzelner Menschen ist es oft eine persönliche Katastrophe, die die Theodizee-Frage nach Gott neu aufwirft. Albert Schweitzer schreibt: *„Es kommt fast für jeden Menschen der Augenblick, wo die überkommene und angelernte Religion von ihm abfällt wie der Mörtel von der Wand. Erziehung, Haus und Familie, religiöses Milieu, alles kann nichts helfen, denn es muss so kommen, damit der Mensch er selbst wird.“*

Das Nachdenken über Gott und das Leid kann heute Abend also dazu führen, dass Sie manche alte Vorstellungen noch einmal ganz neu überdenken. Das mag sich anfangs etwas bedrohlich anfühlen. Aber vielleicht finden sie für sich ja auch ganz neue Antworten.

Ich möchte zum Schluss noch einige Punkte benennen, die ich für mich persönlich definitiv ausschließen möchte: Ausschließen möchte ich jede Idee, Gott lasse den Menschen Leid ertragen, um ihn zu prüfen. Ausschließen möchte ich jeden Gedanken, Gott wolle dem Menschen durch sein Leid etwas mitteilen. Denn alle diese Überlegungen erzeugen in mir jedenfalls das Bild eines nicht liebenden, oder - schärfer gesagt - eines sadistischen Gottes.

Modell 1:

Dualistische Vorstellungen von zwei Weltprinzipien im Widerstreit, Gott und Teufel

Modell 2:

Tun-Ergehen-Zusammenhang: Leid als Strafe für Schuld

Modell 3:

Intergenerative Ideen von Vergeltung „bis ins dritte und vierte Glied“

Modell 4:

Apokalyptische Vorstellungen vom Wohlergehen in einer künftigen Welt

Modell 5:

Alles hat seine Zeit - Der Segen liegt gerade in der Fülle und den Widersprüchen

Modell 6:

Das Kreuz als Bild des mit-leidenden Gottes

Modell 7:

Wenn der Schöpfer vollkommen ist, muss die Schöpfung unvollkommen sein

Modell 8:

Freiheit des Menschen, das Gute oder das Böse zu tun

Modell 9:

Allmacht nicht patriarchal-ermächtigend, sondern in der Ohnmacht